# WERKSTATTBERICHTE AUS DEM FREILICHTMUSEUM HESSENPARK



# DIE NORDZEILE DES MARKTPLATZES IM FREILICHTMUSEUM HESSENPARK

EIN HISTORISIERENDER NEUBAU 2001-2003

VON DR. PETRA NAUMANN

NR. 8 | AUGUST 2020

# **SELBSTVERGEWISSERUNG**

Es ist ganz wunderbar, wenn man zur Vorbereitung eines Vortrags im musealen Arbeitsalltag einmal dazu kommt, sich eingehend mit der Genese eines – nach musealen Standards betrachtet – beunruhigenden Exponates im eigenen Freilichtmuseum zu befassen. Aus diesem Grund danken wir ganz besonders für die Einladung, die sogenannte »Gießener Zeile«, einen Neubau mit historisierender Fassade, vorzustellen. (Abb. 1) Wir versprechen uns von dieser Befassung Erkenntnisse über die Motivationen der Entscheidungsträger und Akteure im Hessenpark in den Jahren 1999 bis 2003, aber auch zur Geschichte der Rezeption durch die interessierte Öffentlichkeit bis heute.

Im Folgenden wird also eines der größten, aber nicht bedeutendsten Exponate des Freilichtmuseums vorgestellt. Es handelt sich, neutral gesprochen, um die Nordzeile des kleinstädtischen Marktplatzes. Diese wird als ein typisches Beispiel für einen historisierenden Neubau des ausgehenden 20. Jahrhunderts interpretiert. Die Kurzpräsentation beschränkt sich auf eine »symptomatische Lektüre« (Wietschorke 2017, 243) der Südfassade, also eine detaillierte Beschreibung von deren Materialität und Wirkung, mit Rückschluss auf zugrundeliegende, aber eben nicht erwähnte Motivationen für diese Gestaltgebung. Das heißt, wir konzentrieren uns zunächst auf einzelne bauliche Aspekte der dem Museum mit seinem Marktplatz zugewandten Schauseite und begreifen diese als den wirkmächtigsten Teil der Architektur. Diese Fokussierung ist nicht nur durch die Tatsache gerechtfertigt, dass in einem Vortrag keine Auseinandersetzung mit dem gesamten Bauwerk, seiner Ausgestaltung und seiner Funktionen geleistet werden kann. Sie erscheint gerade im Rahmen der Fragestellung nach den Ursachen des »Baufolklorismus« angebracht, denn wir konzentrieren uns damit, wie zu zeigen sein wird, auf den Bauteil mit der stärksten Wirkung auf die Besuchenden und auf die interessierte Öffentlichkeit. Diese Wirkmächtigkeit von Architektur spiegelt sich in den Stellungnahmen der interessierten Öffentlichkeit von der Planung und der Erbauung der Häuserzeile bis heute. Die materialkundliche Betrachtung wird daher hinterlegt durch eine knappe Auswahl an Aussagen der Akteure aus den Jahren 2000 – 2003. Abschließend stellt sich vor dem Hintergrund dieser Recherchen die Frage nach den Konsequenzen für die Vermittlungsarbeit des Museums zu dieser Gebäudezeile, womit wir zum Ausgangspunkt unserer Selbstvergewisserung zurückkehren.

# PLANUNG UND AUSFÜHRUNG DER NORDZEILE 1999-2003

Seit Mitte der 1990er Jahre hatte der Hessenpark eine Kooperation mit der Technischen Hochschule in Darmstadt und einer daraufhin gegründeten Versuchsanstalt für Holz- und Trockenbau (VHT) mit Sitz in Heusenstamm unterhalten. (Renz 2003) Für das spätere Baufenster unseres historisierenden Neubaus lagen daher im Herbst 1999 bereits Baupläne für ein repräsentatives modernes Funktionsgebäude vor, welches als Kompetenzzentrum für Holz- und Trockenbau genutzt werden sollte. Es hätte den Marktplatzbereich nach Norden hin abschließen sollen. Dabei war die Errichtung eines modernen Baukörpers in »Holz-, Glas-, Trocken- und Leichtbauweise« vorgesehen. (KHT e. V. 1998, 3) Es wird auf den ersten Blick deutlich, dass dieser zukunftsweisende Holzbau mit seiner Fassadengliederung und den vielen Glasflächen dem Marktplatz und damit dem gesamten Museum ein völlig anderes Aussehen und Gepräge gegeben und damit eine völlig andere Botschaft vermittelt hätte, als der später an dieser Stelle realisierte historisierende Neubau. Aus heutiger Perspektive nur schwer nachvollziehbar wurden diese Baupläne im November 1999 überraschend aufgegeben, wie Recherchen in den erhaltenen Bauakten und in der heute noch zugänglichen Korrespondenzakte ergaben. Die Befassung mit diesen Fragen stellte ein eigenes Thema dar. Festgehalten werden soll hier nur, dass sehr zügig Baupläne für den historisierenden Neubau entstanden. Die geschönten Rekonstruktionen auf der dem Museum zugewandten Schauseite sollten, laut Aussage der damaligen Verantwortlichen, den historischen Fassaden von sechs im Zweiten Weltkrieg zerstörten Häusern der Gießener Altstadt entsprechen. (Janisch 2002)

Vollziehen wir also in aller Kürze nach, was zwischen dem Baubeginn im Frühjahr 2002 und der Fertigstellung im Frühjahr 2003 an der Nordseite des Marktplatzes passierte. Folgen wir der museumsinternen Fotodokumentation der Baustelle, so erkennen wir, dass es sich bei dem Neubau um eine Reihung von drei Gebäudeteilen handelt. (Abb. 2 a-d) Die beiden äußeren wurden in

Die Nordzeile des Marktplatzes im Freilichtmuseum Hessenpark







Fertigbauweise aus Holztafeln zusammengefügt, der Mittelbau als Stahlbetonbau erstellt. An den Außenwänden wurde auf die Tragkonstruktion, also auf die Holz- oder die Betonfläche, die jeweilige Fassade vorgeblendet. (Abb. 3) Die äußerste Schicht der Südfassade wurde entweder verputzt und angestrichen und/oder mit Blendfachwerk versehen. Letzteres imitiert Hölzer, Balkenköpfe und Schwellen. (Abb. 4) Nicht nur der Gebäudekörper weicht also in der Bauweise erheblich von den damals zur Verfügung stehenden historischen Vorlagen, den Fotografien und Bauzeichnungen ab, sondern auch die Fassadengestaltung. Mitarbeiter, die bereits im Jahr 2002 im Museum tätig waren, berichten, dass durchaus Befunde zu den historischen Putzflächen erhoben, diese Gutachten dann aber bei der Realisierung ohne weitere Kommunikation ignoriert worden seien. Der spezielle Wandaufbau führte bereits 2004 zu einem Sanierungsbedarf. Hinter den vorgeblendeten Hölzern hatte sich Wasser gesammelt, welches zu Schäden in der Wand führte. (Abb. 5) Auch in den Jahren 2011 und 2014 wurden Abschnitte der Fassade in Stand gesetzt. Der Erker links außen musste schließlich mit einem Wetterschutz aus Schiefer verkleidet werden.

#### BEFUNDLOSE BELIEBIGKEIT?

Hätte man die Nordzeile von Seiten des Museums seit 2001 als einen Funktionsbau mit historisierender Fassade dargestellt, wäre dies korrekt gewesen. Stattdessen entstand der Eindruck, hier seien nicht mehr existierende Bürgerhäuser aus der Gießener Altstadt rekonstruiert worden. Die Befundlage für eine solche Rekonstruktion wäre durchaus gegeben gewesen. Durch einen glücklichen Zufall liegt eine Bauaufnahme des Ingenieurs Kurt Burkhardt aus dem Jahr 1943 vor. Ihr verdanken wir detaillierte Kenntnisse über das Gefüge und die Straßenansichten sowie die Baupläne. Sie wurden zuerst 1962 in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins zugänglich gemacht. »Wenige Monate bevor die Innenstadt in Schutt und Asche sank«, so schreibt der Gießener Museumsdirektor Herbert Krüger in seiner Vorbemerkung etwas dramatisierend, »hatte Diplomingenieur Kurt Burkhardt während eines längeren Lazarett- und Genesungsurlaubs eine baugeschichtliche Untersuchung über das 'Altgießener Bürgerhaus' fertiggestellt«. Die Tatsache, dass diese Studie bereits 1943 an der Technischen Hochschule Berlin als Dissertation angenommen wurde, wie wir dem gleich folgenden Satz entnehmen, macht deutlich, dass der zeitliche Abstand zwischen dieser Dokumentation und der Zerstörung der Häuser im Rückblick kürzer dargestellt wird, als er tatsächlich war. Herbert Krüger fährt jedenfalls fort: »Neben den nach eigenen Aufmessungen angefertigten Zeichnungen standen Burkhardt all jene Bauaufnahmen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, die im reichen Archiv des Stadtbauamtes aufbewahrt worden waren. Dadurch konnten alle kennzeichnenden Bautypen erfasst und ein geschlossenes Bild des Gießener Bürgerhauses vom Ausgang des Mittelalters bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts dargeboten werden.« (Krüger 1962, 13) Eine kritische Betrachtung dieser Bauaufnahmen kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Festhalten können wir mit Blick auf die erhaltenen Bauzeichnungen, die historischen Fotografien und die zeitgenössischen Baupläne und unter Beachtung der 2002 im Hessenpark verwendeten Baumaterialien, Konstruktionsweisen sowie der Raumgliederung des Gebäudes, dass es sich bei der Nordzeile keinesfalls um eine Rekonstruktion und auch nicht um einen Nachbau handelt. Hinter den historisierenden Kulissen im Freilichtmuseum verbirgt sich ein funktionaler Zweckbau, der mit der Raumgliederung der historischen Bürgerhäuser in Gießen wenig bis nichts mehr gemein hat - nämlich ein Beherbergungsbetrieb, das »Landhotel«. Es ist daher angemessen, mit Blick auf diesen Neubau mit historisierender Fassade in Zukunft wieder neutral von der Nordzeile des Marktplatzes zu sprechen, wie das zur Zeit der Planungen gehandhabt wurde. (Janisch 2002, 23) In seiner Stellungnahme im Jahrbuch des Hessenparks 2002 verkündet der damalige wissenschaftliche Leiter des Museums allerdings auch die Absicht, man werde beim Bau der Nordzeile zerstörte, aber erhaltenswerte historische Baukultur rekonstruieren. »Der Komplex besteht insgesamt aus 6 Gebäuden«, so schreibt er tatsächlich, »die bis Dezember 1944 im Marktplatzbereich von Gießen standen und bei einem Bombenangriff zerstört wurden.« (Janisch 2002, 22) Und weiter: »Der Hessenpark hat sich zur Auswahl dieser Gebäude für die Nordzeile entschlossen, da Originalbauten aus hessischen Innenstädten für eine Translozierung [...] berechtigter Weise nicht zur Verfügung stehen.« Und er schildert das eigentliche Anliegen des Museums, indem er ausführt: »Bei der Planung sollten Gebäude aus einem (ehemaligen) Marktplatzbereich Verwendung finden, um die konzeptionelle Ausgestaltung eines Marktplatzbereichs nebst Umfeld in der Baugruppe A [heute »Baugruppe Marktplatz«, PN.] zu untermauern. Dabei spielte die authentische Geschlossenheit der Anlage eine wesentliche Rolle.« (Janisch 2002, 23) Immerhin räumt der Autor zum Zusammenklang zwischen Gebäudefassade und Nutzung ein: »Die Nordzeile soll in ihrem äußeren Erscheinungsbild die Zeit von 1900/1910 widerspiegeln. Allerdings wird die Nutzung im Innern eine moderne sein. Ein Hotel mit insgesamt 33 Zimmern, Seminar- und Tagungsräumen wird das grundsätzliche Angebot des Hessenparks nach der Fertigstellung im März 2003 erweitern.« (Janisch 2002, 24) Am gleichen Ort treffen wir im folgenden Jahr, anlässlich des Richtfestes, auf die stolze Mitteilung Die Nordzeile des Marktplatzes im Freilichtmuseum Hessenpark







des damaligen Geschäftsführers, man habe nun endlich die seit der Gründung des Freilichtmuseums geplante »Errichtung eines Beherbergungsbetrieb[s] « vollzogen. (Renz 2003, 18)

Auf den ersten Blick mag die Tatsache irritieren, dass die Planung und die Ausführung in erstaunlich geringem Maße auf Basis der vorliegenden Befunde, der Archivalien und historischen Fotografien erfolgte, sprechen wir hier doch von einem Gebäudekomplex und einem Exponat in einem durch öffentliche Mittel finanzierten Museum. Ganz offensichtlich bestand weder bei der Planung noch bei der Umsetzung eine Verpflichtung zu einem durch die wissenschaftliche Hausforschung fundierten Vorgehen. In Museumskreisen nennt man das »befundlose Beliebigkeit in der Darstellung« (Schöbel 2007, 108). Das hätte man 2001 in einem Freilichtmuseum, welches zu diesem Zeitpunkt seit gut zehn Jahren von den Fachkolleginnen und -kollegen bezüglich seines unangemessenen Vorgehens bei Wiederaufbauten und Rekonstruktionen und insbesondere für das Ausmaß der Kommerzialisierung getadelt wurde, nicht mehr erwartet. (Böth 1977, Großmann 1991 und 1992, Pöttler 1986) Das nicht-museale Vorgehen, genauer gesagt die fehlende Berücksichtigung historischer Befunde beim Nachbau, mag für eine im Museum angekündigte Rekonstruktion verwerflich erscheinen, war aber in den 1980er Jahren eine landauf, landab gängige Methode der historisierenden Bebauung von Marktplätzen. Die Akteure im Umfeld des Hessenparks mögen insbesondere die Neubauten an der Ostzeile des Frankfurter Römers als ein durchaus respektables Vorbild betrachtet haben. Die ethnografische Betrachtung eines historisierenden Bauwerks interessiert sich jedoch vielmehr für den Vorgang seiner Konstruktion, um durch die Art der Komposition der einzelnen Elemente auf die Motivation der Akteure schließen zu können. Es bleibt weiterhin spannend zu betrachten, wie das Bauwerk mit seinen Fassaden seit der Übergabe des Goldenen Schlüssels im Jahr 2003 seinerseits als Akteurin die Vorstellung von historischer Realität der Besuchenden aktiv formt. Architektur fungiert bei der Nordzeile als eine kulturelle Hervorbringung, die offensichtlich kollektiv geteilten Bedürfnissen entsprach und entspricht.

# WIE AUS DER NORDZEILE DIE »GIESSENER ZEILE« WURDE

Sprach man in öffentlichen Stellungnahmen des Museums in den Jahren 2000 bis 2003 noch zutreffend von einer »Gebäudezeile« und von der »Nordzeile des Marktplatzbereichs«, so bürgerte sich nach der Eröffnung 2003 zuerst extern und später auch intern die Bezeichnung »Gießener Zeile« ein. Sollten wir nach den positiv gestimmten Stellungnahmen, die den geschönten Rekonstruktionen der Ostzeile des Frankfurter Römers in den 1980er Jahren galten, weitere Belege für die Wirkungsmacht solcher Fassaden suchen, so bildet der Pressespiegel mit den Reaktionen auf die neue Gebäudezeile im Hessenpark eine reichlich sprudelnde Quelle. Ungeachtet der Tatsache, dass die einzelnen Gebäudeteile außer den historisierenden Giebelfassaden keine bauliche Gemeinsamkeit mit den historischen Häusern in Gießen aufweisen, werden sie schon bald nach der Fertigstellung als »Gießener Zeile« bezeichnet. Solche Stellungnahmen aus der interessierten Öffentlichkeit zeigen, dass gerade Fassaden sozial effektive Raumstrukturen sind. In ihnen schlagen sich nicht nur Erwartungshaltungen nieder. Zugleich beeinflussen historisierende Bauelemente die Wahrnehmung der Rezipienten, und dies funktioniert besonders gut in einem Museum. Architektur spiegelt also in ihrer Materialität und Machart nicht nur kulturelle Bedürfnisse, sie bewirkt ihrerseits Re-Aktionen. Dazu sei an dieser Stelle stellvertretend ein über Jahrzehnte beharrlich wiederholter Topos angeführt, nämlich die Rede davon, dass etwas im Zweiten Weltkrieg Verlorengegangenes wiederbelebt werden könne, hier die zerstörten Gießener Bürgerhäuser. Nicht nur zeitgenössische Berichte ziehen Bilder von einem Feuersturm, einer Vergeltung, einer Bombardierung zur Schilderung der Zerstörung der Gießener Altstadt heran, die offensichtlich als vernichtend erlebt wurde. Sie bringen das Geschehen allerdings nicht in einen Zusammenhang mit den vorausgegangenen Kriegshandlungen. In Presseberichten zur Präsentation der »Gießener Zeile« und in den Diskussionen in Internetforen wird im Laufe der Jahre immer mal wieder darüber diskutiert, wie und wo das Verlorengegangene nachgebaut oder »wiederbelebt« werden könne. Solche Hoffnungen kennzeichnen die Presseberichterstattung bis heute. Es beschleicht einen der Eindruck, das touristische Erlebnis dieser Nachbauten könne dauerhaft mit nach Hause genommen werden und den erlittenen Verlust an historischer Baukultur vor Ort ausgleichen. Stellvertretend sei hier aus einem Artikel der Gießener Allgemeinen vom 4. April 2008 zitiert. Dort lesen wir unter dem Titel »Sehen, was in Gießen verlorengegangen ist« Folgendes: »Gießen – diesen Städtenamen verbinden wohl nur wenige Menschen mit einer idyllischen Altstadt. Ein wenig hat sich das geändert seit im Hessenpark die Häuserzeile im Norden des dortigen, Marktplatzes' steht.« Zudem wird der damalige Geschäftsführer des Hessenparks mit der Aussage zitiert: »,Gießener kommen hierher, gern auch mit Besuchern und sagen, schau dir an, was in Gießen im Zweiten Weltkrieg verlorengegangen ist' [...] Fünf Jahre nach der Einweihung des Ensembles fällt sein Fazit rundum zufrieden aus. Die Nachbauten seien optisch gelungen, die Besucher aus Gießen und anderswo reagierten positiv, das Hotel und die Geschäfte in den Gebäuden florierten.« (Gießener Allgemeine 2008) Die symptomatische Lektüre der Machart der Fassade Die Nordzeile des Marktplatzes im Freilichtmuseum Hessenpark







scheint ergebnisreicher als eine Kritik der Aktivitäten der damaligen Akteure. Die Schauseite gibt vor, eine historische Fachwerkfassade zu sein und entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine Komposition, bei welcher der Einsatz einiger weniger Zitate des Fachwerkbaus ausreichen, um tatsächlich als ein historisches Gebäude wahrgenommen zu werden. Positiv betrachtet gibt uns die Nordzeile gerade durch die Beliebigkeit der Architekturzitate, in Verbindung mit der Aussage, es handele sich um einen »Nachbau« (Renz 2003, 20), deutliche Hinweise auf die Erwartungshaltung der Öffentlichkeit und auf die Wünsche der Verantwortlichen im Museum um 1999. Pointiert gesagt: Hätte dieses Bauwerk den zeittypischen Erwartungen und Bedürfnissen nicht entsprochen, dann stünde es in seiner folkloristischen Gestalt heute nicht bei uns im Museum. Gerade die Überbetonung der historisierenden Elemente erlaubt begründete Aussagen über die Motivationen der Entscheidungsträger, die sich im November 1999, aus heutiger Perspektive betrachtet überraschend schnell, für genau diese Art der Gestaltung entschieden, um die Marktplatzbebauung in Richtung Norden abzuschließen. Nicht die Zuordnung des Bautypus zu architektonischen oder kunsthistorischen Rubriken (»geschönte Rekonstruktion«, »schöpferischer Nachbau«, »postmoderne Inszenierung« ...) und die Frage nach der baulichen Übereinstimmung mit den historischen Vorbildern liefert einer kulturanalytischen Betrachtung die wertvollsten Ergebnisse. Die Vorgänge rund um diesen Neubau und die Ausgestaltung seiner Fassaden geben vielmehr Auskunft darüber, welchen Einfluss zeittypische Bedürfnislagen und die Erwartungen der interessierten Öffentlichkeit auf die Planungen genommen haben und wären einer eigenen Untersuchung wert. Für die Rezeption der Südfassade und die durch sie ausgelösten Aktivitäten trifft jedenfalls zu, was Karlheinz Wöhler bei der Analyse von Werbetexten für touristische Ziele herausgestellt hat. Diese müssen demnach, sollen sie angenommen werden, Leerstellen zur Verfügung stellen, die mit Emotionen und Idealen besetzt werden können. Erst mit dem Erlebnis vor Ort entstehen später die diversen Qualitäten, die einem touristischen Ort zugesprochen werden. (Wöhler 2011) Dieser Mechanismus gilt auch für den Marktplatz in einem Freilichtmuseum. Die Rezeption der Nordzeile beweist eindrücklich, wie wirkmächtig Architektur als Movens sein kann. (Abb. 6)

# KONSEQUENZEN FÜR DIE VERMITTLUNGSARBEIT

Abschließend wende ich mich der Rezeption der Nordzeile bei den Fachkolleginnen und -kollegen und der bis zu dieser Fachtagung andauernden Schieflage unserer eigenen Vermittlungsarbeit zu, also der Rezeption im Freilichtmuseum Hessenpark. Wir haben das fertige Artefakt im Museum stehen und können seine gebaute Struktur und die Denkwürdigkeiten seiner Planung und Realisation untersuchen. Darüber können wir unseren Besuchenden zukünftig durchaus etwas Neues berichten. Wenn wir beispielsweise rekonstruieren, welchen Gewinn man sich davon versprach, die Planungen im Herbst 1999 so plötzlich grundlegend zu ändern. Wenn wir den Gästen die Nordzeile in ihren Besonderheiten erklären möchten, dann müssen wir eben auch fragen, und ich bemühe noch einmal Jens Wietschorkes methodologische Überlegungen, »inwiefern das Bauen als ein komplexer Kommunikations- und Aushandlungsprozess zwischen zahlreichen Akteuren und Institutionen zu verstehen« ist. (Wietschorke 2017, 253) Bleibt am Ende die Frage, in welchem Ausmaß sich das Freilichtmuseum bezüglich der nun vorliegenden Recherchen zur Redlichkeit verpflichtet fühlt. Grundsätzlich pflegt das Haus seit einigen Jahren eine Kommunikation, welche durch Offenheit und Transparenz gekennzeichnet ist. Die angebotenen Informationen auf Hausschildern, Hausinnentafeln, im »Entdeckerhandbuch« (Freilichtmuseum Hessenpark 2017), auf der Webseite und bei Führungen erfolgen mit einem durchaus selbstkritischen Unterton. Nachtrag Sommer 2019: Erfreulicherweise konnte bereits im April 2019 die Bezeichnung auf den betreffenden Hausaußenschildern von »Sechs Häuser aus Gießen (Nachbau)« in »Nordzeile Marktplatz« geändert werden. In die Redaktionstabelle für die kommende zweite Auflage des »Entdeckerhandbuches« wurden entsprechende Änderungen für die ausführlichen Texte vorgemerkt. Ein selbstreflektierender Zugang zeichnet die Praxis in den volkskundlichen Museen seit Jahrzehnten aus. »Artefakte unterliegen wechselnder Bedeutung«, stellte beispielsweise Bernhard Tschofen bereits 1994 fest und führte die Konsequenzen für die Konzeption von Ausstellungen aus: »Das kulturwissenschaftliche Museum als ein Ort ihrer Deutung formt diese mit und bestimmt, wie Dinge erscheinen, was sie vertreten und worüber sie berichten. Museale Präsentationen können daher nicht immer gleichbleiben, sie haben vielmehr von Zeit zu Zeit Idee, Zusammenstellung und Aussehen einer gründlichen Revision zu unterziehen.« (Tschofen 1994, 15) Wir können als Kuratorinnen und Kuratoren im Freilichtmuseum einen Gebäudekomplex im Anschluss an eine solche Revision nicht einfach aus unserer Dauerausstellung ausgliedern oder überarbeiten. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, transparent und nachvollziehbar über die historischen Bedingungen zur Zeit seiner Entstehung zu berichten. Das offene Gespräch über unsere wissenschaftliche Selbstreflexion mag unsere Gäste vielleicht zum Nachdenken darüber anregen, mit welcher Erwartungshaltung sie selbst ins Freilichtmuseum gekommen sind.

### LITERATUR:

- · Bimmer 1990: Andreas C. Bimmer, Kulturvermarktung Der Hessenpark wird eine GmbH. In: Arbeitskreis für Hausforschung Mitteilungen 30, 1990, 3–8.
- · Böth 1977: Gitta Böth, Der Hessenpark ein überregionales Freizeitzentrum?, Jahrbuch Landkreis Kassel, 1977, 132-134.
- · Burkhardt 1962: Kurt Burkhardt, Das Altgießener Bürgerhaus, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, 46, 1962, 13–138.
- · Großmann 1991: G. Ulrich Großmann, Der Hessenpark Freilichtmuseum oder staatlicher Vergnügungspark? Wie geht man in Neu-Anspach mit wertvoller historischer Bausubstanz um ein glossierender Kommentar. In: Architektur-, Kunstund Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, 2, 1991, Heft 3, 30–50.
- · Großmann 1992: G. Ulrich Großmann, Im Taunus nichts Neues. Stagnation und Entwicklung im Hessenpark. In: Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 1992, Heft 3, 97–109.
- · Janisch 2002: Peter Janisch, Neues aus dem Hessenpark, Jahrbuch Hessenpark, 2002, S. 22-27.
- · Krüger 1962: Herbert Krüger: Vorbemerkung, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 46, 1962, 13.
- · Renz 2003: Joachim Renz, Richtfest für die Marktplatz-Nordseite, Jahrbuch Hessenpark, 2003, S. 18-24.
- · Schöbel 2007: Gunter Schöbel, Von Unteruhlingen bis Groß Raden. Konzepte zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler im 20. Jahrhundert. In: Tübinger Verein zur Förderung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, 11, 2010, 43–66.
- · Pöttler 1986: Viktor Herbert Pöttler: Historische Realität oder historisierendes Szenarium? Darstellungsprobleme im Freilichtmuseum. In: ders., Tradition und Entfaltung. Volkskundliche Studien. Trautenfels, 1986, 47–78; bes. 67ff.
- · Tschofen 1994: Bernhard Tschofen, Volkskultur im Museum. Oder: Den Alltag muß man sich denken. In: Klaus Beitl, Franz Grieshofer, Margot Schindler, Bernhard Tschofen (Hgg.): Österreichisches Museum für Volkskunde. Schausammlung zur historischen Volkskultur. Begleitbuch zur neuen Schausammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde. Wien 1994, 15–26.
- · Wietschorke 2017: Jens Wietschorke: Architektur in der Kulturanalyse, Zeitschrift für Volkskunde, 113, 2017, Heft 2, 241–267.
- · Wöhler 2011: Karlheinz Wöhler, Touristifizierung von Räumen. Kulturwissenschaftliche und soziologische Studien zur Konstruktion von Räumen. Wiesbaden 2011.

### **ABBILDUNGEN:**

Abb. 1 Nordzeile Marktplatz, hinten. Foto: Reiner Harscher, 2014

Abb. 2 a - d Bauabschnitte, 4/2002 bis 2/2003. Fotos: Emil Bock, Dokumentation Archiv Freilichtmuseum Hessenpark

Abb. 3 Fassadenaufbau. Foto: Emil Bock, 30.11.2002, Dokumentation Archiv Freilichtmuseum Hessenpark

Abb. 4 Wandaufbau mit Blendfachwerk. Foto: Werner Majewski, 2011, Dokumentation Archiv Freilichtmuseum Hessenpark

Abb. 5 Erste Sanierung, Bohrung ermöglicht Wasserabfluss. Foto: Werner Majewski, 2004, Dokumentation Archiv Freilichtmuseum Hessenpark

Abb. 6 Das Exponat entwickelt ein Eigenleben: Die Nordzeile als Holzmodell. Foto: Manfred Jahn, 2018

#### DIE AUTORIN

Dr. Petra Naumann leitet den Fachbereich Wissenschaft im Freilichtmuseum Hessenpark.

### HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit und der praktischen Verwertung nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier, digitaler Download unter www.hessenpark.de.

## **IMPRESSUM**

Werkstattbericht

Die Nordzeile des Marktplatzes im Freilichtmuseum Hessenpark. Ein historisierender Neubau 2001 – 2003 von Dr. Petra Naumann

Herausgegeben vom Freilichtmuseum Hessenpark Laubweg 5 | 61267 Neu-Anspach | www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779